

# Inselromantik zum Klang der Knöpelzither

Die Norddeutsche  
12. März 2007

Autorenquintett las in der Aschwardener Mühle zum Thema „Harriersand“ / Von Platen, Fehden und Reformen

Von unserem Mitarbeiter  
Alexander Bösch

**ASCHWARDEN.** Über Monate war das zweitbestverkaufte Sachbuch 2006 in Bremer Buchhandlungen nicht etwa die Pilgererfahrung eines Herrn Kerkeling oder ein esoterischer Ratgeber. „Harriersand - Insel im Strom“ hieß das Kompendium von sechs Autoren, die Europas größte Flussinsel Flussinsel mit elf Kilometern Länge von Elsfleth bis Sandstedt aus ganz verschiedenen Blickwinkeln portraitierten. Fünf von ihnen begaben sich nun zu einer Lesung aus dem Gemeinschaftswerk in die Windmühle in Aschwarden.

Alle fünf verbindet die Liebe zu Harriersand. Einer von ihnen, Detlef Addicks, hatte bereits im Vorfeld einen Band über die Insel mit dem bezeichnenden Untertitel „Leben und Arbeiten im Überflutungsgebiet“ herausgebracht. „Es waren einmal sieben kleine Inseln, die verwandelten sich eines Tages in ein großes prächtiges Eiland“, begann Rolf Schmidt bewusst märchenhaft mit einem Abriss der geologischen Grundlagen Harriersands. Während die Mühlenflügel anheimelnd knarzten und die zahlreich erschienenen Gäste bei Frikadellen und Bier gespannt auf ihren Holzstühlen verharrten, erzählte der pensionierte Lehrer von Sanden und Platen, Abschwemmungen und Ablagerungen, aber auch Fehden mit Friesen und Piraten. Früher unter der Oberhoheit von Oldenburg stehend und ab 1974 im Zuge der Gebietsreform in Schwanewede eingemeindet, diente die sumpfige Insel nicht nur als Reparaturplatz für Boote, sondern auch als Quarantänезuflucht für Schiffsbesatzungen, die man in der Stadt ungern duldete.

Harriersand als Bade- und Erholungsort stellte Gerd Winter in den Mittelpunkt seines Exkurses. Winter war bereits 1926 als dreijähriger Pöks bei der Einweihung des „Strandbads Brake“ zugegen. „Das Weserufer verwandelte sich in einen modernen Ba-



Peter Roloff erinnerte an den Insel-Kongress vor zwei Jahren. FOTO: ALEXANDER BÖSCH

destrand, der den Vergleich mit Sylt und Norderney nicht scheuen musste“, wusste er zu berichten. Ein wohlhabender Holzhändler, ein Hotelier sowie ein Baurat mit dem erforderlichen unternehmerischen Know-How hatten das Märchen wahr werden lassen, erfuhr man. Tausende von Bade Gästen strömten nach Winters Erinnerungen schon bald aus dem gesamten norddeutschen Raum zu dem Ausflugsort. Den Ankommenen habe sich ein dermaßen „überwältigend schönes“ Bild geboten, dass man allzeit Rufe des Erstaunens vernahm. „Die liebe alte Weser glitzerte in der Sonne und spülte kleine Wellen an den Strand“, raunte Gerd Winter den nostalgisch verklärten dreiblickenden Zuhörern zu. Während Opa und Oma mit aufgesteiftem Kragen allenfalls vor-



Über den Anleger kommen jedes Jahr zahlreiche Gäste nach Harriersand. Über die Bedeutung der Insel als Bade- und Erholungsort sprach Gerd Winter in der Mühle. FOTO: LUTZ RODE

sichtig die Füße eingetaucht hätten, sei die Vorstellung eines Familienbades für nicht wenige noch eine recht anstößige Vorstellung gewesen. „Männlein und Weiblein zusammen im Wasser!“

Uwe Möring musizierte in den Pausen mit seiner „Original Harriersander Knöpelzither“, einer Art Schweizer Hackbrett. Zitronentee und Nudeln in einer vom ihm geschüttelten irischen Bodhran sorgten zumindest akkustisch für Meereresauschen. Der inselansässige Kunstschler zitierte aber auch aus seinen Tagebüchern über die Not mit dem alljährlichen Hochwasser, im Zuge dessen man zumindest vom „Briefträger mit den bösen Rechnungen“ verschont bliebe. Jürgen Stegmann berichtete von abenteuerlichen Zeltlagern und halsbrecherischen

Ausflügen mit dem Kleinboot als jugendlicher Heißsporn. Peter Roloff, zwischen Berlin und Bremen pendelnder Filmemacher sowie Initiator des Buchprojekts, vergewenwärtigte noch einmal die Ursprünge des 2005 in Szene gesetzten Spektakels „Inselkongress- ein Ausflug in die Utopie“. Ein Freund wollte einen Film über die Auswandererkolonie drehen, die 1834 auf Harriersand festsäß, eigentlich zwecks Gründung einer demokratischen Musterrepublik aber ins ferne Amerika aufbrechen wollte. Ein „krachvolles Wochenende“ mit historischen Segelschiffen, Führungen, Signalfeuern, ja sogar einem utopischen Weinanbau „mit widerstandsfähigen Reben“ hatte damals nicht nur den Inselfreunden Harriersands ein unvergessliches Erlebnis beschert.